



Abend-

Zeitung.

157.

Montag, am 3. Julius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler (Th. Hell).

An Friedrich Kind.

Als Antwort auf dessen Nachruf in der Abendzeitung:
Bl. 107. vom 5. Mai 1820.

Die Elbe rauscht, die Schiffelein gehen
Mit reicher Last Strom ab, Strom auf,
Und den bekränzten Wimpeln stehen,
Ihr Sängler, Eure Namen drauf.
Des Wandrers trunkne Blicke weiden
Sich an dem reichen Farbenspiel,
Und leise wünscht er, und bescheiden:
Hier wäre seiner Wallfahrt Ziel! —
Und in der Freistadt hier, der Musen,
Ergreift ihn mächtig Ton und Wort; —
Ein Bild erseht in seinem Busen
Und zieht mit ihm zur Heimath fort.
Raum, daß die Heimkehr ihm gelungen,
Setzt er sich an die Staffelei,
Damit, was ihn so tief durchdrungen,
Im Bilde ausgesprochen sei,
Und kann von seinem Werk nicht weichen,
Und malt ein langes Jahr daran. —
Zwar wird er nie Van Dyck erreichen,
Doch giebt er treulich, was er kann.
Bald aber rufen neue Stimmen, —
Zu eng wird ihm das kleine Haus —
Den Leuchthurm treibt's ihn zu erklimmen,
Und weit zu schau'n in's Meer hinaus.
Und an des Busen heil'gen Flammen
Entzündet er ein treues Licht,
Und rief Euch Schiffer gern zusammen,
Doch Ihr bedürft des Leuchthurms nicht.
Ihr schiff't ihm fern und kühn vorüber,
Euch trifft nicht Sturm und Wettergraus,
Und Leuchthurms Licht brennt immer trüber,
Bis es der Sturm löscht einsam aus.
Doch wie Euch auch sein Bild verschwindet
Und in dem Nebel untertaucht,
Denkt: Liebe hat sie angezündet,
Wenn auch kein Schiff die Leuchte braucht.

Ernst v. Houwald.

Briefe aus Karlsbad.

III.

Karlsbad, den 21. Junius 1820.

Vielleicht bringt der längste Tag auch dem
längsten Regenwetter in diesen Sprudel-Schlünden
ein vielersehntes Ende. Es war fast lächerlich mit
anzusehn, wie nach jedem neuen Guß — er wie-
derholte oft in einem Tage vier bis fünfmal — al-
les sogleich hervorgekrochen kam und auf die näch-
sten Umgebungen und trockensten Lustwege sich lüf-
tend, abschüttelnd, ausathmend ergoß. Dabei gab
es eigene, wasseranziehende Naturen, die der Na-
turforscher unter den Procellarien classificirt haben
würde. So wie diese nur den Kopf zur Thüre hin-
ausstreckten, wurden sie auch, nicht ohne mannig-
faltiges Mitspiel der Nachbarn, die sich klüger dünk-
ten, eingeweicht. Andere schienen, wie jene Hagel-
beschwörer zu Eleoná, von welchen Seneca in den
natürlichen Untersuchungen erzählt, mit den Regen-
wolken in einem eignen Bund zu stehn. Sie wur-
den nie naß, als von den Flüssigkeiten, die Moys
Franz Gotte um vollwichtige Silberkreuzer darbie-
tet. Durch diese und ähnliche Bemerkungen erhei-
terte man sich denn den übrigens nur selten ent-
wölkten Himmel und lachte, weil ja das Weinen
nur mehr Wasser gemacht haben würde. Es fehlte
dabei auch nicht an andern phantasiereichen Vor-
schlägen und Ausmittelungen. So wurden zwei
hier anwesende Baumeister, einer aus Breslau, der

andere aus Altenburg, eingeladen, zweckdienliche Vorschläge zu thun, wie ganz Karlsbad nach Art jener altrömischen Maschinerieen, wodurch das ganze, 50,000 Menschen fassende, Amphitheater mit Segeltuch überspannt wurde (die bekannten Velaria, wozu die Löcher für die Tragebalken noch jetzt in einigen Mauern des Colosseums zu sehen sind), mit Leinwand überdacht und so statt der, von allfündlichem Gebrauche abgenutzten, Duodez-Regenschirme, welche künftig auf allen Badebechern abgemalt stehen werden, ein einziger kolossaler Sturm- und Regenleiter aufgerichtet würde. Nach Wien ist eine Bestellung von 50 Duzend wachstaffetner Regenmäntel gegangen. In der allernächstens hier zu stiftenden Akademie, degli Amfibii, wird zur ersten Preisfrage die wichtige technologische Untersuchung: „wie die Menschenhaut wasserdicht zu machen ist?“ aufgegeben und die Preischrift in die bei Cotta erscheinenden preiswürdige Monatschrift für Technologie und Erfindungen von Dingler, eingedruckt werden.

Doch wo die Gegenwart verdrießlich ist, muß man Wechsel auf die Zukunft ausstellen. Vieles wird in der Zukunft hier gewiß besser. Die Seufzer der Täuflinge sind gen Himmel gestiegen. Der wird Einsehn haben in dieser, auch wohl im künftigen Jahre wieder zu befürchtenden, Wassernoth. Nach den Versicherungen des, nur mit wahrer Hochachtung zu nennenden, Hrn. Kreishauptmanns Baron von Erben wird der ganze, an die Töpel grenzende Theil von Karlsbad nivellirt, durchweg gepflastert und an den Häusern der alten und neuen Wiese hin ein weit breiterer und bequemerer Fußweg mit breiten Steinplatten recht ergötzlich eingerichtet werden. Die Umgebungen des Sprudels, dieses bisher am meisten vernachlässigten Theils der hiesigen Badeanlagen, werden durch Ankauf eines daranstoßenden öffentlichen Gebäudes nicht nur mit einem geräumigen, an den Seiten offenen Säulengänge für die ehrwürdigen Sprudeltrinker — es ist am Sprudel der Rath der Alten versammelt, die feck behaupten, ein Becher aus den vollen Kesseln desselben geschöpft, sei für dem beruflichen Trinker so viel werth, als drei andere von den übrigen Surrogat-Brunnen — ansehnlich erweitert, sondern auch durch die Umwandlung des alten, höchst unfreundlichen, dumpfen und mit Kapellen wunderlicher Art umlagerten Saales in Dampf- und Gasbäder und durch Ausschmückung eleganter Bäder, in Form des berühmten Dianen-

bades in Wien, zu angemessener Würde erhoben werden. Welche begeisternde Aussichten!

Wir sehen uns leider ermüßigt, die im ersten Briefe der hiesigen Schauspielergesellschaft ertheilten Lobsprüche, nach genauerer Prüfung, größtentheils wieder zurückzunehmen. Nur eine Radicalkur könnte hier helfen und bessern. Warum spielen die Leute täglich? Antwort: weil sie täglich essen, trinken, sich kleiden müssen. Wohl wahr. Aber das Haus bleibt nun gewöhnlich leer. Es kann niemand lernen, die Proben führen zu nichts. Der Souffleurkasten ist das einzige Orakel. Man hört alles zweimal. Farcen, wie sie hier aufgetischt werden, müssen so schnell gespielt werden, daß der richtende Verstand gar nicht zum Urtheilspruch gelangen kann. Dann giebt's gräuliche Dissonanzen zwischen dem ächten Wiener Volkstidom und dem gebildetern Ausdrucke, die man in derselben Scene hört. Vorigen Sonntag, den 18. Junius, gab der hier gastirende Hasenbut zu seinem Benefiz die Erzposse: Damian mit dem Fallschirme. Er hatte, nach hiesiger Sitte, in den Häusern einen Umgang gemacht und selbst eingeladen. Das Haus war, bei der Unmöglichkeit im Freien zu seyn, gedrückt voll. Aber solchen Unsinn, so carikirt, vermochte doch selbst die duldsamste Natur nicht bis zu Ende auszuhalten. Es ist eine Art Kochus Pumpernickel im Superlativ. Der Herr muß alle dumme und tückische Streiche seines Bedienten ausbaden. Als der Luftballon steigen, der Narr mit dem Fallschirme herabpurzeln sollte, sah man statt dessen ein Lappchen Papier flattern und Hasenbut kam zur Coullisse hereingestürzt. Viele, die nicht allzu eng eingekleidet standen, flüchteten sich zu Ende des ersten Auftritts. Hasenbut genos einst in Wien eine verdiente Auszeichnung durch seine Naturgabe zu Bouffonerien. Jetzt scheint er sich wirklich überlebt zu haben. Es ist eine herrliche Sache um einen tüchtigen Komiker. Aber es ist der Unsegen, der nur die niedrigste Classe der Zuschauer in's Auge fassenden Possenreißerei, daß wer sich einmal dazu bequemt hat, in Platttheit sich täglich überbieten muß und endlich ganz in Schmutz versinkt.

Einst hat selbst die Catalani hier eine volle Ducatenerndte gehalten. Dießmal hat sich's mit außerordentlichen Kunstleistungen, Concerten, Declamatorien u. s. w. noch nicht recht schicken wollen. Vor einigen Tagen gab eine Münchner Künstlerin, Mad. Nicelli, im böhmischen Saale ein Vocal- und Instrumentalconcert, was Beifall verdiente und

erhielt. Herr Prilwitz, Sänger am Frankfurter Theater, sang Variationen von Maurer. Die Künstlerin selbst spielte auf der Violine Concerte von Rode und Rovelli, eine Overture von Lindpaitner und Variationen, wobei sie ihre talentvolle achtjährige Tochter auf der Harfe begleitete. Mad. Minelli verrieth eine treffliche Schule und trägt mit Geschmack und Fertigkeit vor. Es fehlt unter den Badegästen selbst nicht an mancherlei Talenten, Sängern und Sängerinnen. Zu Olle. Funk aus Dresden und den Kammerfänger Moltze aus Weimar wird sich bald auch die berühmte Milder-Hauptmann aus Berlin gesellen. Erfreuliche Aussichten für alle philharmonische Badegäste! Vorigen Sonntag feierte auch die Karlsbader Terpsichore ihr erstes Fest. Die gewöhnlichen Sonntagbälle, wozu jeder Badegast mit 2 Fl. W. W. Eintritt erhält, wurden im sächsischen Saale eröffnet. Wir hörten über Absonderung der Stände klagen. Etwas mag wahr daran seyn. Die Damen, die sich durch Kammerjungfern oder Lakaien, Hygiäens an alle gleich vertheilte Schaalen am Neubrunnen reichen lassen, mögen nur selten einem nicht Ebenbürtigen die Hand zum Tanze reichen wollen. Allein könnten sie es auch, wenn sie wollten? Wenn werden wir dazu gelangen, die Badeordnung der freien Britten in ihren besuchtesten Watering places überall nachzuahmen — denn theilweise geschieht es allerdings auch schon in Deutschland — und wäre nicht für alles Zusammentreffen in diesem, zur Geselligkeit ganz geschaffenen Bade, doch wenigstens für diese öffentlichen Badesäle, ein dazu tauglicher Vorsteher und Marschall zu ernennen, der die Verpflichtung hat, das Ganze zu dirigiren, die, welche einander vorgestellt seyn wollen, mit einander bekannt zu machen und die Tänze sowohl als die Tanzpaare in zwangloser Regelfolge anzuordnen? Man sage nicht, daß zu diesem schwierigen Geschäfte sich niemand finden werde. Es fehlt nirgends an wackern Ehrenmännern von Geist und Herzen, die den menschenfreundlichen Beruf in sich fühlen, die monologischen Naturen in dialogische umzuschaffen. Man muß sie nur zu suchen und zu ehren wissen! B.

Die fehlgeschlagene Kur.

Der spanische Minister am päpstlichen Hofe 1772, Prälat Appuru, litt an mancherlei körperlichen

Gebrechen so, daß er oft seine Geschäfte nicht verrichten konnte. Alle römische Aerzte hatten vergebens ihre Künste an ihm versucht. Endlich erschien ein spanischer Arzt, welchem der Prälat unbedingtes Vertrauen schenkte. Dieser ließ ihn, in leinene, von Branntwein durchzogene Tücher gehüllt, über ein mit Branntwein und Kampfergeist erfülltes Gefäß setzen, und dann die spirituösen Ingredienzien anzünden, um den Prälaten auf solche Art mit Gewalt in Schweiß zu bringen.

Die Tücher aber geriethen, während keine Verdienung im Zimmer war, in Brand und der arme kontrakte Prälat verbrannte an Schenkeln und Füßen so, daß er den folgenden Abend in einem Alter von 59 Jahren starb.

Richard Ross,

Politische Notizenlese.

Gesammelt von W. S.

Voltaire wies seinem Naturmenschen Candide den Geburtsort in Westfalen an.

Deutschland ist der Mittelpunkt, der Kreuzweg, die Heerstraße der europäischen Menschheit.

Gar manche Norddeutsche (als vermeinte geborne Schirmvögge der armen, ewig minderjährigen Süddeutschen) treten mit nicht geringerer Zuversicht unter diese, wie einst die Spanier unter die unschuldigen Kinder der Sonne in Peru und Quito!

In Napoleon's Handlungsweise sprach sich dieser Wahlspruch aus: „Ein Schaafstall und Eine Heerde! Die Völker alle Schaafse ohne Hunde, — und ich der Wolf!“

Voll des nimmersatten Begehrens wollen viele, im gleichen Momente der Ruhe und Ordnung gezeitigte Früchte genießen, und die unreifen, verbotenen Aepfel jenes revolutionären Baumes pflücken!

Deutschland hat weder Abstammung, noch Geschichte, noch Religion, noch Verfassung, noch Sprache mit einander gemein; die Buchersprache aber kann nirgendwo ein Nationalband bilden.

An ein Schneeglöckchen.

Winter verschmelzend wie Lenz, Schneeglöckchen, du
gleichst der zarten
Maid, die der Erde nur halb, — halb schon dem
Himmel gehort.

Fr. Nassmann,

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hannover.

(Fortsetzung.)

Indem ich auf einen Augenblick die Feder niederlegte, bringt mir der literarische Bote die 56ste, 60ste und 61ste Nummer des Freimüthigen, und in ihnen den neuen Gistabsatz eines Einwohners unserer Stadt, Mitbürger wohl nicht, denn wir haben den Ruf, wohlgezogene, gesättigte Leutchen zu seyn. Ich erinnerte mich bei dem Lesen dieser schwarzgaligen Excretion an einen Sommerabend, wo wir am modrigen Schloßgraben zu Söder saßen und, nach der Beschauung der trefflichen Bildergalerie des Herrn von Brabeck, dem dumpfen, mistönenden Geschrei der Unken und Molche zuhörten. Wie mag ein Journal, das solch' wackere Fahne und In-schrift führt, auf seinem reinen Strome solche Brand-derdulden, deren Inhalt nur aus Somorrhas Stinkpech und Congrevens Raketen besteht, nichts Gutes schafft, nur zerstören will, und darum ein Unkraut ist im Fruchtfelde der Literatur! — Der Geschmack ist verschieden; dem Gotte Dank dafür! Eine Schöne würde sonst tausend Mordduelle erschaffen, und der Meid, die Eifersucht keine Strafe sicher lassen. Warum gönnt der Mensch nicht dem Andern seine Vorliebe, wenn derselbe auch vielleicht zu schwache Augen hat, jeden Fleck in der Sonnenscheibe zu zählen und auszumessen? Wer nur an Schatten, Nacht und Gebrechen sein Auge weiden mag, ist kein Glücklicher, sondern zu bedauern. —

Auch Referent muß sich zu Kazianer's Bewunderern zählen, obgleich er kein Verblüfter (??) ist, und will man auch ihn zum frommen Posaunenengel machen, so denkt er, ein solch rundbackiges Posaunenantlitz macht sich doch immer freundlicher als die hohlwangige, hectische Todtengestalt des Leichenmannes, der scheltend und grollend die Freude und den guten Namen Anderer einsargt und nächlicherweise mit ihm zum Grabesacker zieht. — Der Gigant kann nicht einhergehen im Wamme des Zwerges, und die Waffenträger eines Herrn Achs und die Leibpagen einer Madame D. weh müssen freilich Ohrenzwang und Nervenkrampf bekommen, wenn ein Mann spricht und eine Mä n n e r sohle auftritt. —

Von Trauerspielen und größern Dramen sahen wir im April den Hamlet. Ueber den Charakter dieses besondern Helden hat sich Göthe und kürzlich der treffliche Böttiger umfassend und zur Genüge ausgesprochen. Hrn. Kazianer's Individualität sagt dem Hamlet nicht zu, diesem philosophischen Träumer, diesem schwankenden Rohr im Winde, der nichts glaubt und nichts zu thun wagt; Kazianer's Körper ist zu markvoll und wohlgenährt für solch' kränkelds Prinzenbild. Im Spiele zeichnete sich der Monolog nach dem Verschwinden des Geistes auf dem Kirchhofe aus, wo auch sein Nachsinken bis fast zum Boden ein wahres, sprechendes Bild machte; so ebenfalls die Scene bei der Mutter. Er trug hier ein Medaillon mit zwei Bildern; unwahrscheinlich, da Hamlet sicher den Ohm, den er, der schnellen Heirath mit der Mutter wegen, nicht am Herzen trägt. Kind's Idee mit dem

Miniatürgemälde am Busen der Königin verdient überall Annahme. Das Stück ging übrigens schlecht. Mad. Keller ließ als Ophelia kalt, denn die Empfindung kam nicht von Innen heraus, und die Kunst, dem Wahnsinne Vielseitigkeit und Wechsel-form zu geben, fehlte gänzlich. Die Parthie des Geistes mußte immer in die Hand eines vorzüglichen Schauspielers gelegt werden, denn sie ist zu einwirkend auf mehrere Hauptscenen; blankgerüstet im Prachtstahl, mit blassen, charaktervollem Gesicht, nicht mit weißgepudelter Trage, muß er einher-schreiten, und Mondlicht oder leicht's Wetterleuchten muß die imposante Erscheinung im düstern Hintergrunde sichtbar machen. Herr Paulmann war als König gar zu häßlich; etwas muß doch noch an ihm seyn, was die Reigung der Königin entschuldigt; war es nur die verbotene Frucht, so wird diese Damenrolle gar zu eckelhaft. Die kleine Comödie war possirlich; so auch das Benehmen der Offiziere bei der zweiten Erscheinung des Geistes; sie getrauten sich nicht den Prinzen anzufassen. Einer der Schauspieler sprach von jungen Hammel, statt Hamlet; ein Zweiter verwechselte ewig Dänemark mit England. Ferner sahen wir Bayard, worin Herr Kazianer, wie Madame Gehlhaar, auf alle Weise im Lichte standen. Warum Herr Paulmann, der übrigens den Italiäner ausgezeichnet gab, seinem Gesichte die schwere Buße eines widerlich-schiefgezerren Mundes auferlegt hatte, ist ein Räthsel.

Im Otto von Wittelsbach hatte Kazianer die ersten Akte fleißig ausgearbeitet, späterhin mußte Gebrüll das Nicht-Studium maskiren. Das Stück erschien schlechter besetzt als je, ein Beweis für hundert davon giebt die Besetzung der Rolle des alten Wolf. Diese war des unvergeßlichen Großmanns Paraderolle, und hier gab sie ein untergeordneter Schauspieler, dessen Sprache sogar meist unverständlich bleibt. Nach dem Turnier hätte man weniger Garden, aber mehr Panzermänner auftreten lassen sollen.

Aballino und die Räuber boten den Kraftorganen des Hrn. Kazianer ein reiches Feld. Im ersten Akte des Banditen war er flau und selbst hie und da matt; die Scene mit dem Todtenkopfe dagegen, wie der ganze Schluß, erwarb ihm den verdientesten Beifall. Als Rosamunde trat Dem. Pallmann auf, welche nicht schlecht spielte, viel Gefühl, nur zu wenig Munterkeit zu diesem verliebten Kindlein brachte. Der Tod der beiden alten Räthe des Doge schien dem Publico Freude statt Trauer zu machen, auch hörte man einen andern Schauspieler mit Accompagnement abgehen. In den Räubern gab Kazianer's Gestalt manches Musterbild, obgleich auch recht oft die böse, gedrechselte Gesticulation vorkam; ebenfalls sparte der Karl nicht genug, und kam darum selbst mit dieser Rolandsstimme nicht aus. Indes bewährt jede neue Darstellung, daß die Bühnen sich gratuliren dürfen, die einen solchen Heldenspieler besitzen. Den Preis in dieser Tragödie gewann Hr. Paulmann als Franz; immer ausgezeichnet darin, war er heute fleckenlos und herrlich, ohne Verzerrung, Grimasse oder Dehnung, jedes Wort Gold und Triumph. —

(Der Beschluß folgt.)